

Kaspar Geiser

Problem- und Ressourcenanalyse in der Sozialen Arbeit

Eine Einführung in die Systemische Denkfigur
und ihre Anwendung

6. korrigierte Auflage

i n t e r a c t

Hochschule Luzern

Soziale Arbeit

LAMBERTUS



Problem- und Ressourcenanalyse in der Sozialen Arbeit
Eine Einführung in die Systemische Denkfigur und ihre Anwendung
Kaspar Geiser

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© 2015 interact Verlag, Luzern

6. korrigierte Auflage 2015

5. überarbeitete Auflage 2013

1. Auflage 2000

Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

www.hslu.ch/interact

ISBN 978-3-906036-19-9

© 2015 Lambertus Verlag GmbH, Freiburg i. Br.

www.lambertus.de

ISBN 978-3-7841-2741-5

Gestaltung: Cyan GmbH, Luzern

Satz und Druck: Druckerei Odermatt AG, Dallenwil

Kaspar Geiser

ist em. Prof. FH, dipl. Sozialarbeiter HFS; 15 Jahre Praxis in den Arbeitsfeldern Jugend- und Familienhilfe und Sozialhilfe; nach Absolvieren eines Lehrgangs für angehende Dozierende während 25 Jahren Dozent an der heutigen Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Departement Soziale Arbeit. Seine Lehrbereiche waren und sind weiterhin Problem- und Ressourcenanalyse sozialer Probleme, eingeschlossen «Soziale Diagnose», Gutachtliche Stellungnahmen/Dokumentation, insbesondere die Integration von Theorien und professionelles Handeln (allgemeine Handlungstheorie).

Publikationen, u.a. «Aktenführung in der Sozialarbeit» mit Ruth Brack.

Lehrveranstaltungen im Rahmen von Masterstudien und Fortbildungen für Praktikerinnen und Praktiker bei öffentlichen und privaten Trägern im In- und Ausland.

Inhaltsübersicht

	Seite
Einführung	A
	21
Praxis, Theorie und Modell Sozialer Arbeit	B
	35
Analyse des Individuums	C
	93
Soziale Beziehungen besser verstehen	D
	151
Austauschbeziehungen – idealtypisch horizontal strukturierte soziale Systeme	E
	187
Machtbeziehungen – idealtypisch vertikal strukturierte soziale Systeme	F
	203
Bewertung von Fakten als Probleme und als Ressourcen	G
	251
Anwendungen – Illustrationen zum Nutzen der Systemischen Denkfigur	H
	289
Schlussbemerkungen	I
	331
Anhang	335
Verzeichnis der Abbildungen und Tabellen	379
Literatur	383
Sachregister	393

Inhaltsverzeichnis

Seite

- 13 Geleitwort von Prof. Dr. Rita Sahle, Leipzig, zur 2. Auflage
14 Geleitwort von Prof. Dr. Rita Sahle, Leipzig, zur 1. Auflage
16 Vorwort zur 5. Auflage
18 Zum Gebrauch dieses Buches

21 A Einführung

- 21 **1.** Zum fachlichen Anlass, dieses Buch herauszugeben
25 **2.** Was ist die Systemische Denkfigur (SDF)? – Eine erste Skizze
31 **3.** Zu den wichtigsten Änderungen der 2. Auflage (2004)
32 **4.** Übersicht über die Inhalte der folgenden Kapitel

35 B Praxis, Theorie und Modell Sozialer Arbeit

- 36 **1.** Zur Praxis Sozialer Arbeit in Kürze
39 **2.** Das Systemtheoretische Paradigma Sozialer Arbeit (SPSA) –
Ein umfassender Rahmen für eine Theorie Sozialer Arbeit
(Handlungswissenschaft)
39 **2.1** Zum Anlass seiner Entwicklung: Fragmentierung des
professionellen Wissens
41 **2.2** Zur Struktur einer Handlungswissenschaft «Soziale Arbeit»
im Sinne des SPSA
43 **2.3** Wirklichkeits- und Erkenntnistheorie (Stufe I des SPSA)
48 **2.4** Ausgewählte Objekttheorien (Stufe II des SPSA)
48 **2.4.1** Theorie sozialer Systeme
52 **2.4.2** Das Psychobiologische Erkenntnis- und Handlungsmodell des
Menschen (PsybiEHM)
55 **2.4.3** Umriss einer biopsychosozialen Theorie menschlicher
Bedürfnisse
57 **2.4.4** Was sind soziale Probleme? (Stufe V des SPSA)
64 **3.** Zum Gegenstand Sozialer Arbeit – Womit befasst sie sich?
66 **4.** Allgemeine normative Handlungstheorie als Grundlage
rationalen Handelns (W-Fragen) (Stufe III des SPSA)
68 **5.** Ein Modell Sozialer Arbeit – soziale Probleme als Leitidee
84 **6.** Soziale Arbeit – eine komplexe Aktivität
87 **7.** Von Metatheorien über Objekttheorien zur Systemischen
Denkfigur (SDF) (Stufe III des SPSA)
92 **8.** Folgerungen für die professionelle Analyse

Analyse des Individuums		C 93
Biologische Ausstattung: Der menschliche Organismus (Ui)	1.	98
Die soziale Ausstattung des Individuums – Sozioökonomische, sozioökologische und soziokulturelle Eigenschaften (Ue)	2.	101
Informationsaufnahme – Rezeptoren/Sensoren – Sinnesorgane (R)	3.	106
Ausstattung mit Kompetenzen des Erkennens/Erlebens und des Wissens: Erlebensmodi, Lernen und Wissen (E/M)	4.	108
Informationsverarbeitung als biopsychische Prozesse: Eigenschaften des Erkennens/Erlebens = Erlebensmodi (E/...)	4.1	109
Wissen: Eigenschaften biopsychischer Zustände (.../M)	4.2	115
Ausstattung mit Handlungskompetenzen: Verhalten und Handeln (A)	5.	124
Potenzial für formal horizontale Beziehungen (Austauschpotenzial)	6.	129
Potenzial für formal vertikale Beziehungen (Machtpotenzial) Individuen besser verstehen	7.	131
Von den sozialen Eigenschaften zu den Rezeptoren (Ue → R)	8.	134
Von den biologischen Eigenschaften zu den Rezeptoren (Ui → R)	8.1	136
Von den Rezeptoren zu den Erlebensmodi bzw. Modell (R → E/M)	8.2	137
Von den Erlebensmodi bzw. Modell zu den sichtbaren Aktivitäten (E/M → A)	8.3	138
Von den biologischen Eigenschaften zu den sichtbaren Aktivitäten (Ui → A)	8.4	139
Von den sichtbaren Aktivitäten zu den biologischen Eigenschaften (A → Ui)	8.5	141
Von den sichtbaren Aktivitäten zu den sozialen Eigenschaften (A → Ue)	8.6	142
Von den sozialen Eigenschaften zu den sichtbaren Aktivitäten (Ue → A)	8.7	143
Von den sozialen Eigenschaften zu den sichtbaren Aktivitäten (Ue → A)	8.8	144
«Gedachte» Relationen	8.9	145

Soziale Beziehungen besser verstehen		D 151
Individuen, soziale Systeme bzw. soziale Beziehungen und Soziale Arbeit	1.	151
Struktur, Kultur und Prozesse sozialer Systeme	2.	155
Was bestimmt Positions- und Interaktionschancen?	2.1	155

- 156 **2.2** Eigenschaften sozialer Systeme: Struktur und Kultur – und soziale Chancen
- 161 **2.3** Unterscheidung von Arten sozialer Systeme bzw. sozialer Beziehungen
- 162 **2.3.1** Natürliche und künstliche soziale Systeme bzw. soziale Beziehungen
- 163 **2.3.2** Wahl- und Zwangsmitgliedschaft in sozialen Systemen
- 164 **2.3.3** Formelle und informelle soziale Beziehungen bzw. Systeme
- 165 **2.3.4** Systeminterne und systemexterne Beziehungen
- 167 **3.** Voraussetzungen, Verlauf, Neuorganisation und Auflösung von Beziehungen
- 167 **3.1** Voraussetzungen für Beziehungen – Chancen und Hindernisse
- 170 **3.2** Vier-Phasen-Modell der Arbeit in und mit Beziehungen – Kernaufgabe Sozialer Arbeit
- 172 **3.2.1** Die erste Phase: Der Aufbau der Beziehung
- 173 **3.2.2** Die zweite Phase: Unterstützen und Sichern von Beziehungen
- 175 **3.2.3** Die dritte Phase: Neu-Organisieren von Beziehungen
- 178 **3.2.4** Die vierte Phase: Das Auflösen von Beziehungen
- 181 **3.3** Durchführung der Beziehungsanalyse

187 E

Austauschbeziehungen –

idealtypisch horizontal strukturierte soziale Systeme

- 187 **1.** Gegenseitigkeit – Gleichwertigkeit – Symmetrie
- 190 **2.** Soziabilität und Attraktivität
- 192 **3.** Austausch als Abbildung horizontaler Interaktionen
- 200 **4.** Illustrationen zu Austauschbeziehungen

203 F

Machtbeziehungen –

idealtypisch vertikal strukturierte soziale Systeme

- 203 **1.** Einführung
- 210 **2.** Macht – die individuelle Perspektive
- 210 **2.1** Die Machtquellen des Individuums
- 215 **2.2** IST und SOLL hinsichtlich individueller Macht
- 217 **2.3** Machtquellen als Quellen von Prestige
- 219 **3.** Macht – die gesellschaftliche Perspektive
- 225 **3.1** Behinderungsmacht und Begrenzungsmacht konkret
- 225 **3.1.1** Ressourcen: Bevorzugung und Benachteiligung (Klassen-/Schichtungsproblem)

Entscheidungs- und Kontrollpositionen – Herrschafts- und Arbeitsteilungsproblem	3.1.2	228
Legitimation von Schichtung und Herrschaft	3.1.3	230
Durchsetzung der legitimierten Übereinkünfte im Sinne von sozialer Kontrolle und Gewalt	3.1.4	233
«Mischformen» von Austausch- und Machtbeziehungen – u. a. die Beziehung Klientin – Sozialarbeiterin/Sozialpädagogin	3.2	235

Bewertung von Fakten als Probleme und als Ressourcen

	G	251
Werte, soziale Probleme und Ressourcen	1.	251
Begriffe rund um die Bewertung von Bildern	2.	252
Werte und Wertprobleme konkret	3.	257
Bedürfnisse und Werte hinsichtlich individueller Ausstattung und Austausch- und Machtbeziehungen	3.1	257
Individuelle Ausstattung	3.1.1	258
Austauschbeziehungen bzw. ihre Interaktionen	3.1.2	259
Machtbeziehungen bzw. ihre Interaktionen	3.1.3	260
Aussagen hinsichtlich nicht realisierter Werte	3.2	261
Die Bestimmung von Problemen und Ressourcen und ihre Begründung	4.	264
Begründung von Problemen mittels Durchführung des «normativen Dreischrittes»	4.1	268
Erklärungen und Prognosen als Voraussetzungen zur Begründung von Problembestimmungen	4.2	274
Die Ressourcen der Adressatinnen und Adressaten	4.3	276
Zusammenfassende Analyse zur Situation von Herrn Meier	5.	280

Anwendungen –

	H	289
Illustrationen zum Nutzen der Systemischen Denkfigur		
Nützliche Funktionen konkret	1.	290
Die Beschreibung des Sachverhalts und weitere methodische Schritte	1.1	290
Thematisches (ontologisches) Strukturieren des methodischen Vorgehens	1.2	308
Unterstützung beim Suchen nach Erklärungen (WARUM-Frage)	1.3	308
Intra- und interprofessionelle Verständigung und Zusammenarbeit mit Dritten	1.4	309
Selbstanwendung	1.5	309

310	1.6	Thematische Strukturierung der Aktenführung und Dokumentation
310	1.7	Konkretisierung des Gegenstandes der Sozialen Arbeit
311	1.8	Disziplinäres Wissen und dessen bewusste Auswahl
311	2.	Hinweise zur Anwendung der SDF
311	2.1	Allgemeines
315	2.2	Beispiele
315	2.2.1	Situationsanalyse mit einer Klientin/mit einem Klienten
315	2.2.2	Situationsanalyse inbezug auf horizontal oder vertikal strukturierte soziale Beziehungen
316	2.2.3	Situationsanalyse mit einer Familie oder Gruppe
318	2.2.4	Situationsanalyse im Rahmen der Gemeinwesen- und Projektarbeit
321	2.2.5	Situationsanalyse im Rahmen der Fallbesprechung im Team
323	2.2.6	Anwendung der Denkfigur in der Supervision
326	2.2.7	Kriterien für eine vollständige Problem- und Ressourcenanalyse

I 331

Schlussbemerkungen

335	Anhang
379	Verzeichnis der Abbildungen und Tabellen
383	Literatur
393	Sachregister

Beilage

Faltblatt mit Übersicht zur Systemischen Denkfigur

Geleitwort zur 2. Auflage

Wünsche gehen – manchmal – in Erfüllung, insbesondere dann, wenn, wie im vorliegenden Fall, der Verfasser eines Lehrbuches sein Bestes dazu getan hat! Bereits nach kurzer Zeit ist eine 2. Auflage der «Problem- und Ressourcenanalyse in der Sozialen Arbeit» notwendig geworden. Das lässt auch Rückschlüsse zu auf einen grossen Bedarf an diagnostischen Kenntnissen und speziellen Kompetenzen in der Handhabung der Systemischen Denkfigur, der in Disziplin und Profession besteht. Die vorliegende Auflage wurde vom Autor inhaltlich aktualisiert, einige Unklarheiten wurden beseitigt und einzelne wichtige Aspekte stärker herausgearbeitet. Schliesslich hat der Text auch didaktische Verfeinerungen erfahren, um dem Leser und der Leserin Lektüre und Verständnis des nicht immer einfachen Stoffes zu erleichtern.

Auch die neue Auflage der «Problem- und Ressourcenanalyse» begleitet mein Wunsch, dass das Lehrbuch von Theoretikern und Praktikern weiterhin gut angenommen und intensiv genutzt wird für die Entwicklung der Sozialen Arbeit.

Leipzig, im Januar 2004

Rita Sahle

Geleitwort zur 1. Auflage

Charles Darwin berichtet in seiner Autobiografie über seinen Vater, den praktizierenden Arzt Dr. Robert Darwin: «Seine hervorstechendsten Eigenschaften waren eine ausgeprägte Beobachtungsgabe und Einfühlungsvermögen». ¹ Nüchterne Beobachtung auf der einen Seite, Empathie auf der anderen, beides zusammen ist wesentlicher Bestandteil professionellen Handelns. Mit der Systemischen Denkfigur stellt Kaspar Geiser ein analytisches und praktisches Instrument vor, das unmittelbar die Beobachtungsfähigkeit der in der Sozialen Arbeit Tätigen schult und verbessert und mittelbar zu einem vertieften Fallverstehen beiträgt. Silvia Staub-Bernasconi hat die Denkfigur ausgearbeitet (1983, 1994 bzw. 1998); von Werner Obrecht wurde sie hinsichtlich der metatheoretischen Grundlagen fundiert (1996) und – wie sich die Leserin und der Leser überzeugen kann – vom Autor in vielen Punkten wesentlich weiterentwickelt und unter didaktischen und praktischen Gesichtspunkten aufbereitet.

1

Charles Darwin (1993).
Mein Leben. Frankfurt am
Main: 2. Aufl., S. 33.

Anschaulich und konkret zeigt der Verfasser, wie die Fülle heterogener und oft überwältigender Informationen über eine Problemlage nach dem Gegenstand der Sozialen Arbeit angemessenen Dimensionen strukturiert und systematisch in relevante Daten transformiert wird; wie die multidisziplinären Sichtweisen der Sozialen Arbeit (die materielle, räumliche, körperliche, seelische und soziale) sich zur systematischen Beschreibung und Beurteilung einer Fallsituation integrieren lassen und die Entscheidung: «Was tun?» begründen. Nach dem alten Grundsatz: Je intelligenter die Anamnese, desto besser die Diagnose und Therapie. Dabei bleiben die Helferinnen und Helfer und ihre Institutionen nicht aussen vor. Angeleitet durch die Denkfigur geraten auch sie systematisch in den Blick und können so manches Mal als Koproduzentinnen und Koproduzenten fallspezifischer Problemlagen wahrgenommen werden. Alles andere also als ein einseitig verwendbares Diagnose-Instrument, das zu «objektiven» Wahrheiten verhilft, führt die Denkfigur «nur» ein argumentatives fachliches Urteil herbei, das im kollegialen Diskurs nachvollzogen und überprüft werden kann.

Nachdem ich in einer Reihe von Lehrveranstaltungen versucht habe, auf der Basis der wenigen vorhandenen Publikationen den Studierenden der Sozialen Arbeit die Systemische Denkfigur nahe zu brin-

gen und zu oft «passen» musste, wenn weiter gehende Begründungen und praktische Demonstrationen verlangt wurden, bin ich besonders dankbar für die detaillierten Ausführungen des Verfassers hinsichtlich der Handhabung der Denkfigur. Obwohl auf allen Seiten dieses Buch die Handschrift des erfahrenen Sozialarbeiters und Lehrers zu spüren ist, kann auch sie natürlich die in der Sache selbst angelegte Widerständigkeit des Instrumentes nicht auflösen und das Wunder bewirken, dass die analytischen und praktischen Kompetenzen nach Art des Nürnberger Trichters zu erwerben sind. Hier mag die Erinnerung an den Erstklässler hilfreiche Brücken bauen, der lesen und rechnen lernen muss, über Wochen und Monate hinweg. Aber auch die Erinnerung eines Studierenden an seine Ausbildung zum Schweisser half Barrieren überwinden, der erzählte, dass er über ein halbes Jahr Nähte schweissen und wieder auftrennen musste, bis diese so exakt waren, dass sie dem handwerklichen Standard entsprachen; und das stellte dann auch den Meister zufrieden.

Ich wünsche dem Autor sehr, dass das Lehrbuch von Lehrenden, Studierenden und Praktikerinnen und Praktikern der Sozialen Arbeit angenommen und gewürdigt wird und dazu beiträgt, die Profession und die Wissenschaft der Sozialen Arbeit weiterzubringen. Und ich wünsche den Leserinnen und Lesern, dass sie die Reichweite und die vielfältigen Chancen der Systemischen Denkfigur für ihre theoretische und praktische Arbeit entdecken und nutzen können.

Leipzig, im Dezember 1999
Rita Sahle

Rita Sahle ist Professorin im Bereich Sozialwesen an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig (FH).

Vorwort zur 5. Auflage

Sowohl in Fortbildungen für Praktiker wie auch im Rahmen von Masterstudien stosse ich regelmässig auf reges Interesse an dem Instrumentarium der Systemischen Denkfigur. Nicht zuletzt hat die Nachfrage nach einer allgemeinen Analysemethode auch deshalb zugenommen, weil das Thema «Soziale Diagnose» seit längerer Zeit aktuell ist. Dieser Band vermag insbesondere den Aspekt systematischen Handelns fachlich begründet zu operationalisieren, der oft wenig präzise als «Assessment», als «Abklärungsphase», «Situationsklärung» u.ä. behandelt wird.

Der Leserin und dem Leser dürfte auffallen, dass sich zahlreiche Quellenverweise auf Werke von Silvia Staub-Bernasconi und Werner Obrecht beziehen. Silvia Staub-Bernasconi hat 1983 die «Artikulation sozialer Probleme» thematisiert, in diesem Zusammenhang eine erste Version der Denkfigur entworfen und diese zur Analyse von Individuen und sozialen Systemen beigezogen. Ihre seitherigen Arbeiten zur Handlungstheorie, zu Fragen der Macht, zu den Menschenrechten und zur Professionalisierung Sozialer Arbeit dürften dem interessierten Fachpublikum wohl bekannt sein (ihr Band von 2007 sollte nach Meinung des Autors Pflichtlektüre für jede Praktikerin, für jeden Praktiker sein). Werner Obrecht befasst sich seit Jahrzehnten mit der Wirklichkeits- und Erkenntnistheorie, mit Mikro- und Makrosoziologie, mit sozialen Systemen, sozialer Ungleichheit, mit einem biopsychosozialen Akteurmodell des Individuums, wobei der darin enthaltenen Bedürfnistheorie und der Theorie sozialer Probleme für die Praxis Sozialer Arbeit wachsende Bedeutung zukommt. Der Gegenstand Sozialer Arbeit – die konkreten «sozialen Probleme» von Individuen und sozialen Systemen – manifestiert sich darin, dass solche Zustände und Prozesse die dauerhafte Befriedigung biologischer, psychischer und sozialer Bedürfnisse dauerhaft behindern oder gar verunmöglichen. Die wissenschaftlichen Arbeiten von Obrecht kulminieren in Form des so genannten «Systemtheoretischen Paradigma der Sozialen Arbeit als Handlungswissenschaft» erschienen (2000a, 2002, 2005). Dabei handelt es sich um die Integration unterschiedlicher Theorien in eine Wissensstruktur, die sowohl Theoretikerinnen wie Praktikern dazu dienen kann, sich an dem Wissen zu orientieren, welches für die Soziale Arbeit massgebend ist.

Dieser theoretische Hintergrund liegt auch dieser 5. Auflage zugrunde; an den Dimensionen der Systemischen Denkfigur, die eine Analyse von Sachverhalten bzw. von Problemen und Ressourcen ermöglichen, hat sich seit der 1. Auflage (2000) nichts Grundlegendes geändert. Dieses Buch verstehe ich auch als Beitrag, innerhalb und ausserhalb der Praxis der Sozialen Arbeit das Bild über Soziale Arbeit als anspruchsvolle professionelle Tätigkeit zu festigen. In Zeiten der Marktideologie und des ihr innewohnenden Wettbewerbs in und zwischen allen Lebensbereichen sollten die Professionellen und die Lehrenden alles daran setzen, auf strukturelle und kulturelle Bedingungen und Voraussetzungen von Gesundheit, Wohlbefinden und sozialer Integration hinzuweisen. Bedingung ist jedoch, dass sie selber die komplexen Vorgänge rund um das Verhältnis zwischen Individuen und deren sozialer Einbettung erklären können. Einen Beitrag zum besseren Verstehen solcher Zusammenhänge zu leisten war ein wichtiges Motiv, dieses Buch zu schreiben bzw. zu aktualisieren. Für diese Auflage habe ich wiederum einige Korrekturen und Ergänzungen vorgenommen, auf deren Notwendigkeit ich im Verlaufe von Lehrveranstaltungen aufmerksam gemacht worden bin.

Während der letzten Jahre bis heute leisteten und leisten meine Kolleginnen Petra Gregusch, Silke Vlecken, Maria Solèr und Katrin Muckenfuss, aber auch meine Kollegen Edi Martin und Beat Schmocker wertvolle Beiträge zur Professionalisierung Sozialer Arbeit, indem sie dieses Wissen den Studierenden und Praktikerinnen vermitteln. Ich danke allen Studierenden und Kolleginnen und Kollegen, die mit konstruktiver Kritik und Vorschlägen mithelfen, den theoretischen Bezugsrahmen und die praktische Umsetzung des hier präsentierten diagnostischen Instrumentariums kontinuierlich zu verbessern.

Zürich, im Januar 2013

Dem Lesefluss zuliebe wechsele ich zwischen der weiblichen und der männlichen Form ab.

Zum Gebrauch dieses Buches

Sie halten ein Lehrmittel in der Hand. Im «Normalfall» werden Studierende im Rahmen des Bachelorstudiums durch eine Dozentin oder einen Dozenten in die Thematik eingeführt (im Rahmen eines Masterstudiums darauf zurück zu greifen sei hiermit ausdrücklich empfohlen!). Die Erfahrung zeigt: Aufgrund von einführenden Informationen fällt es Studierenden leichter, sich zu orientieren und den «roten Faden» des Buches zu erkennen. Im Rahmen von Fortbildungen für Praktikerinnen kann das Buch zur Pflichtlektüre erklärt werden – oder es wird darauf verzichtet, je nach Zielen der Fortbildung. Es ist für den Autor nachvollziehbar, wenn Leserinnen und Leser ohne Vorinformation Schwierigkeiten bekunden, auf Anhieb den Zusammenhang zwischen den Kapiteln zu finden und deren Praxisrelevanz zu erkennen; die Motivation zur Lektüre kann sich in solchen Fällen in Grenzen halten oder erlischt vorerst einmal.

Um die Lesemotivation sicherzustellen, sei deshalb an dieser Stelle folgende grobe Orientierung über die Inhalte des Buches gegeben:

Das Hauptanliegen dieses Buches ist es, Ihnen aufzuzeigen, wie Sie sich in Ihrer Praxis über ein Individuum oder über eine Familie ein Bild machen können – nicht irgendein Bild, sondern ein dem Gegenstand der Sozialen Arbeit entsprechendes. Es wird aufgezeigt, wie das Beschreiben einer Situation – einer Person, einer Partnerschaft, einer kleinen Gruppe u.ä. – zu einem bestimmten Zeitpunkt vorgenommen werden kann, und weshalb welche Einzelheiten zu einem fachlich notwendigen Bild gehören. Durch die Kapitel hindurch wird ein aus der Sicht der Praxis eher «einfaches» Beispiel zwecks Illustration der Analysedimensionen «durchgezogen». Im Rahmen von Schulungen jeglicher Art greifen die Lehrenden mit Vorteil auf aktuelle Praxisbeispiele der Studierenden bzw. Praktikerinnen zurück, um eine möglichst realitätsnahe Anwendung der Systemischen Denkfigur zu ermöglichen. Deshalb begnügen sich die Ausführungen in diesem Band auf das eine Beispiel.

Möchten Sie dieses Buch aus eigener Initiative lesen, also (vorerst) nicht im Rahmen bzw. nach einer Fortbildung, beginnen Sie mit Vorteil mit dem Kapitel A; Sie finden hier eine erste Skizze der Systemischen Denkfigur. Dann «springen» Sie zum Kapitel C; dort wird auf-

gezeigt, was zur Beschreibung eines Individuums gehört, unabhängig davon, wo Sie arbeiten und unabhängig davon, aufgrund welcher Probleme Sie mit den Ratsuchenden arbeiten. In diesem Buch werden Sie Ausführungen finden, die Ihnen aus Ihrem Praxisalltag vertraut sind, ungeachtet dessen, in welchem Arbeitsfeld Sie tätig sind.

Anschliessend macht Ihnen das Kapitel D «Soziale Beziehungen besser verstehen» den Zusammenhang zwischen den Eigenschaften von Individuen und deren Chancen, unterschiedliche soziale Beziehungen zu leben und mitzugestalten, in systematischer Weise deutlich. Sie werden viel Bekanntes entdecken und dadurch auch das «Kerngeschäft» der Sozialen Arbeit als Profession erkennen. Die Kapitel E «Austauschbeziehungen ...» und F «Machtbeziehungen ...» konkretisieren das Wissen, welches zum Beschreiben von sozialen Beziehungen erforderlich ist.

Im Kapitel G «Bewertung von Fakten ...» führt Sie das Buch zum Kern Ihrer Praxis: Sie sind früher oder später, je nach Auftrag, gehalten, zu bestimmen und zu begründen, welche Probleme weshalb bestehen und welche Ressourcen der analysierten Klientinnen Sie als mögliche Beiträge zur Problembearbeitung erkennen. In diesem Kapitel wird systematisch erarbeitet und begründet, welche Fragen bzw. Antworten zu einer sozialen Diagnose führen. Es ist ein Aspekt erkenntnistheoretischer Logik, dass wir gar nicht nicht bewerten können, wenn wir von Problemen sprechen. Es wird aufgezeigt, wie man aufgrund von Hypothesen und Prognosen systematisch und damit reflektiert den vorher beschriebenen Sachverhalt bewerten kann.

Das Kapitel H «Anwendungen ...» enthält und illustriert – keineswegs abschliessend! – Möglichkeiten des Gebrauchs der Systemischen Denkfigur in unterschiedlichen Praxisfeldern. Als eine allgemeine Handlungstheorie ist sie überall einsetzbar.

Und nun interessiert Sie, auf welchem theoretischen «Boden» die Systemische Denkfigur letztlich gründet, «woher sie kommt»? Antworten zu dieser Frage finden Sie im bisher nicht erwähnten Kapitel B «Praxis, Theorie und Modell Sozialer Arbeit». Es stellt das hier vertretene «Systemtheoretische Paradigma der Sozialen Arbeit als Handlungswissenschaft» in Form einer integrierten Wissensstruktur dar, in knapper, konzentrierter Form.

A Einführung

1. Zum fachlichen Anlass, dieses Buch herauszugeben

Sozialarbeiterinnen und Sozialpädagoginnen befassen sich mit Menschen, die unter *sozialen Problemen* leiden und diese nicht allein lösen können – diese Menschen sehen sich vor *praktischen* Problemen, ihre soziale Situation zu verändern zugunsten von Gesundheit, Wohlbefinden und sozialer Integration. Dabei sei bereits an dieser Stelle der Hinweis eingefügt: wahrscheinlich alle Menschen geraten im Laufe ihres Lebens in Situationen, die sie als soziale Probleme erleben.

Soziale Arbeit versucht gemeinsam mit den Beteiligten herauszufinden, welcher Art die Probleme sind und welche Ressourcen sie zu deren Bearbeitung beitragen können. Es gehört deshalb zu einem der ersten Schritte professionellen Handelns von Sozialarbeiterinnen und Sozialpädagoginnen, sich ein Bild über die Situation von Individuen und sozialen Systemen zu machen. Soziale Arbeit ist in erster Linie für soziale Probleme zuständig; sie befasst sich mit deren Vermeidung, Linderung und Lösung. Welches sind die Anforderungen an ein Bild, das soziale Probleme sichtbar macht, und wie kann man es erzeugen? Den entscheidenden Zugang zu einer Antwort erlaubt eine *Theorie sozialer Probleme*, die sich – wie jede Theorie – durch entsprechende Begriffe repräsentiert. Diese Begriffe können dazu dienen, soziale Probleme darzustellen, sie zu beschreiben. Im Idealfall entsprechen die Gemeinsamkeiten solcher Bilder der Formulierung einer *Gegenstandsbestimmung Sozialer Arbeit*. ¹ Sie bezieht sich auf Individuen und soziale Systeme; die Individuen können unter physikalisch-chemischen, biologischen, biopsychischen und sozialen

1

In diesem Band wird «Soziale Arbeit» als zusammenfassende Bezeichnung für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Soziokulturelle Animation verwendet (vgl. Geiser, 1997).

2

Dieser Band vermittelt eine bestimmte Position, die, vom Gegenstand bzw. von der im Folgenden vorgestellten Systemtheorie abgeleitet, die *ontologische Struktur* der Problem- und Ressourcenanalyse bestimmt. Mit welchen Verfahren die Informationsgewinnung zwecks Beschreibung und Bewertung von Ausgangssituationen (Fallaufnahme, Intake, soziale Diagnose u. a.) geschieht, ist vorerst sekundär und nicht Thema dieser Publikation. Auch Verfahren, die nicht mit der hier vorgestellten Wirklichkeits- und erkenntnistheoretischen Position übereinstimmen, liefern Informationen zu den Problem- und Ressourcenbereichen, wie sie unter Bezug der SDF strukturiert werden; in der Regel beschränken sie sich jedoch auf bestimmte Wirklichkeitsausschnitte.

3

In diesem Sinne wird auf folgende konzeptuellen (Hintergrund-)Beiträge zur Denkfigur hingewiesen: Staub-Bernasconi, 1983; 1986; 1995, 1998, 2007; Obrecht, 1996a, 1996b, 2000 a + b; 2002, 2003, 2005b; Obrecht/Staub-Bernasconi, 1996.

4

Inzwischen sind zwei weitere Publikationen erschienen, die die Systemische Denkfigur explizit aufführen: Im Band über Case Management von Neuffer (2009:82 f.) und in einem Vergleich von Paradigmen der Sozialen Arbeit von Sahle, im Rahmen ihrer Ausführungen zum hier vertretenen Systemtheoretischen Paradigma (2003).

Problemen leiden. Es fehlen ihnen in der Regel die Ressourcen, um die Probleme selbstständig zu lösen. Um den Anspruch einzulösen, als Grundlage einer sozialen Diagnose ein umfassendes Bild der Situation zu zeichnen, dient den Sozialarbeiterinnen und Sozialpädagoginnen das praxisbezogene Modell der Problem- und Ressourcenanalyse. Dieses wird in Form der Systemischen Denkfigur in diesem Band vorgestellt und begründet. Sie ist geeignet, die Situationen von Individuen und sozialen Systemen im Einzelfall oder im Rahmen eines Projektes u. ä. zu erfassen und zu beschreiben, sie hinsichtlich von Problemen zu bewerten und in ihr diejenigen Ressourcen zu erkennen, die zur Bearbeitung der Probleme relevant erscheinen. Weshalb sie «*Systemische Denkfigur*» genannt wird, liegt im *Systemtheoretischen Paradigma Sozialer Arbeit* begründet, auf welches in dieser Einführung verwiesen wird. ²

Silvia Staub-Bernasconi hat – als Sozialarbeiterin und Soziologin – mit der «*Prozessual-systemischen Denkfigur*» (PSDF) ein Modell entwickelt, das Dimensionen sozialer Probleme, wie sie sich in der *Sozialarbeit* manifestieren, erfassen und beschreiben lässt. In ihrer Dissertation kommt eine erste Version der PSDF als Grafik erstmals vor (1983:143 f.). In einer inzwischen überholten Publikation hat sie der Autor praxisnah vorgestellt (1990). Ein durch Engelke verfasstes Porträt über Staub-Bernasconi erwähnt die Denkfigur (1992:299). Eine kurze Präsentation von Hollstein-Brinkmann (1993:82–93) im Rahmen seines Buches zu Systemtheorien in der Sozialarbeit weist ebenfalls auf die frühere Version der PSDF hin. ³ Im ausführlichen konzeptuellen Beitrag von Staub-Bernasconi von 1994 kommt die Bezeichnung «*Denkfigur*» nicht vor; in der 4. Auflage (1998) ist ein Glossar eingefügt, das sich der «*Denkfigur-Terminologie*» bedient. Verbreitet sind alte Skripte von Staub-Bernasconi, diejenigen des Autors und weiterer Kolleginnen und Kollegen. Bis zur 1. Auflage dieses Bandes hat eine umfassendere Einführung zur Denkfigur gefehlt. ⁴

Seit über fünfundzwanzig Jahren wird die PSDF in Ausbildungen an verschiedenen Fachhochschulen für Soziale Arbeit und im Rahmen von Weiterbildungen mit unterschiedlicher Gewichtung in den Curricula vermittelt. ⁵ Die PSDF hat sich insofern bewährt, als ihre Lehr- und Lernbarkeit durch viele Anwenderinnen und Anwender, vor allem in der ambulanten Sozialarbeit, unter Beweis gestellt wurde (obwohl sie sich für den Gebrauch im stationären Bereich ebenso eignet). Im

Laufe der wiederholten Vermittlung im Unterricht erschien dem Autor immer dringender, eine präzisere Übereinstimmung mit dem von Obrecht ausgearbeiteten Systemtheoretischen Paradigma Sozialer Arbeit (SPSA), insbesondere mit den dazu gehörigen Teiltheorien, nämlich mit der Wirklichkeitstheorie (Systemtheorie), mit der Erkenntnis- und Handlungstheorie, mit der Bedürfnistheorie und der Theorie sozialer Probleme, herzustellen; das verlangt unter anderem, gleiche Termini zu verwenden (vgl. Obrecht, 2001). Das Ergebnis von Änderungen und Anpassungen ist die hier präsentierte SDF, wie sie der Autor seit 1996 vermittelt.

Fachhochschule für Soziale Arbeit, Zürich; Hochschule Luzern, Soziale Arbeit; Management Center Innsbruck (MCI), Master Soziale Arbeit; Fachhochschule Oberösterreich, Linz, Master Soziale Arbeit; Kath. Stiftungs-FH, München, Master Soziale Arbeit; Staatl. FH München; Allgemeiner Sozialdienst München (Sozialbürgerhäuser); Beratungsdienste Diakonie und Arbeiterwohlfahrt, beide München u.a.m.

Zur Bezeichnung: «Prozessual-systemische Denkfigur» wird oft als schwerfällig, als «geschraubt» oder als schwer verständlich qualifiziert. Sie drückt explizit aus, dass sowohl Struktur wie auch Prozesse innerhalb und zwischen biopsychischen und sozialen Systemen problematisch und damit Gegenstand der Sozialen Arbeit sein können. Die Gründe für diese Bezeichnung sind konzeptueller Natur; die Bezeichnung repräsentiert den seinerzeit massgebenden theoretischen Hintergrund (vgl. Staub-Bernasconi, 1983:40 f.; 1995 (1993): 127 f.; 2007:180 f.). Gemäss der hier vertretenen Systemtheorie stellt «prozessual-systemisch» eine «verdoppelnde» Bezeichnung dar, ist doch «systemisch» nicht ohne Prozesse denkbar. Sinnvoll scheint, das Modell konsequent als einen kognitiven Code zur Analyse und zur Beschreibung individueller und sozialer Systeme zu sehen und seine praxisrelevante Funktion zu betonen: So gesehen ist es als *Modell der Problem- und Ressourcenanalyse* zu bezeichnen. Von einer radikalen Umbenennung wird abgesehen, weil sich im professionellen Feld die «Prozessual-systemische Denkfigur» (PSDF) längst etabliert hat. Dennoch ist es aufgrund des hier massgebenden Systemischen Paradigmas folgerichtig, die Bezeichnung zu verkürzen und sich mit «*Systemische Denkfigur*» (SDF) zu begnügen.

Ein Modell zwecks Abbildung eines Sachverhalts, die im wesentlichen Individuen und soziale Systeme (soziale Beziehungen) einschliessen soll, muss drei Anforderungen erfüllen: 1. es muss jene Eigenschaften von Adressaten und weiteren Akteuren wiedergeben, über die man etwas wissen muss, 2. es muss geeignet sein, ausgewählte Beziehungen zwischen Akteuren auch auf dem Hintergrund ihrer jeweiligen Position und ihrer Interaktionen näher zu beschreiben, und 3. müssen aus der letztlich unbegrenzten Menge und Viel-

falt von Informationen diejenigen herausgegriffen und für die Beschreibung verwendet werden können, die für die Erklärung, Bewertung und Lösung des Problems von Nutzen sind. ⁶ – Die SDF dient der Problem- und Ressourcenanalyse; wenn sie in diesem Band folglich auch als «Diagnoseinstrument» verstanden wird, ist als Ergebnis des Analyseprozesses nicht eine Diagnose im Sinne eines Expertenurteils gemeint (kritisch zum Begriff der psychosozialen Diagnostik bzw. Diagnose, u.a.: Neuffer, 2005:63 f.; Pantucek, 2012). Beim hier vertretenen Ansatz ist der aktive Einbezug der Adressatinnen und Adressaten in hohem Masse vorausgesetzt; gerade die Problembestimmung muss möglichst konsensual erfolgen, wenn die Problemlösung effektiv sein soll (in Zwangskontexten kann sich dieses Prinzip professionellen Handelns legitimerweise auch relativieren). – Im Rahmen von Case Management-Verfahren wird von «Assessment» (zu deutsch: Einschätzung) geschrieben; oft ist unklar, was dieser Verfahrensschritt beinhaltet. Bei Neuffer ist es klar: er vereint in der Phase Assessment «eine Analyse der Situation, eine Einschätzung und eine Prognose» (2005²:62), und betont dann zu Recht, dass diese Schritte je getrennt erfolgen müssen. Im vorliegenden Band wird die allgemeine Handlungstheorie, operationalisiert in der Sequenzierung von Problemlösungsprozessen durch die so genannten W-Fragen und deren Antworten als Wissensformen, vorgestellt. Im Laufe von Problemlösungsprozessen sind u.a. die *Beschreibung von Sachverhalten* (Bilder), erklärungstheoretische *Hypothesen* und die *Bewertung (oder Einschätzung)* von Bildausschnitten als Problem und als für die Problemlösung geeignete Ressource zu unterscheiden. Wir betrachten Ressourcen des Klientensystems als eine relationale Grösse: was Ressourcen des Klientensystems sind, bestimmen wir – wiederum gemeinsam mit dem Klientensystem – erst in einer späteren Handlungssequenz, nämlich erst aufgrund der Problembestimmungen (vgl. Kap. H) – und schreiben damit keineswegs einer «Defizitorientierung» das Wort. Der Grund für diese Feststellung besteht darin, dass nicht alles, was die Klientensituation im positiven Sinne auszeichnet, für die Problemlösung relevant und effektiv ist. Fazit bereits an dieser Stelle – und wie Neuffer zeigt: Case Management und die Analyse unter Bezug der Systemischen Denkfigur lassen sich bei bewusster Unterscheidung von Wissensformen einerseits und ihrer Quellen andererseits durchaus integrieren.

6

Dies ist nicht der Ort für eine vergleichende Analyse von Diagnoseverfahren, obgleich dies aus professionstheoretischer Sicht ein lohnenswertes Unterfangen darstellen würde. Methodenliteratur wäre daraufhin zu untersuchen, a) auf welchem metatheoretischen Rahmen das Referenzsystem gründet, anschliessend b) ob und inwiefern auf ein Akteurmodell des Individuums Bezug genommen wird, c) was soziale Systeme sind, d) wie das Verhältnis zwischen Individuen und sozialen Systemen behandelt wird; im weiteren wäre e) eine erkenntnis- bzw. handlungstheoretische Analyse durchzuführen, mit Blick auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede methodischen Vorgehens (Phasenmodelle) (ich denke an Literatur etwa von Germain/Gitterman, 1988; Priller, 1996; Franke/Sander-Franke, 1998; Meinhold, 1998; Galuske, 2011; Neuffer 2009; Pantucek, 2012; von Spiegel, 2004; Heiner, 2004; Staub-Bernasconi, 2007.

2. Was ist die Systemische Denkfigur (SDF)? – Eine erste Skizze

Die Systemische Denkfigur ist ein kognitives und praktisches Instrument zur Bewältigung professioneller Aufgaben als Sozialarbeiterin oder Sozialpädagogin. Ihr Beizug unterstützt die systemische und die systematische Erfassung, Strukturierung, Beschreibung und Bewertung von Informationen (Aussagen über Fakten) aus dem Gegenstandsbereich Sozialer Arbeit.

Basierend auf dem unter Beizug der SDF beschriebenen Bild des individuellen und sozialen Sachverhalts können Bewertungen im Sinne von begründeten *Problembestimmungen* vorgenommen werden. Die Problembestimmung bildet ihrerseits die Grundlage zur Erfassung der für die Problembearbeitung vorhandenen Ressourcen der Adressaten. Die auf diese Weise durchgeführte Problem- und Ressourcenanalyse (Befund, «Sozialpädagogische Diagnose») erleichtert es, angemessene Ziele zu formulieren und nach entsprechenden Interventionen und Mitteln zu suchen und sie zu begründen (zur systematischen Durchführung von Problemlösungsprozessen vgl. Kap. H, S. 290 f.).

7

Zu den Begriffen
«Eigenschaften» und «Ausstattung» siehe Anhang 1

Unter Beizug der Systemischen Denkfigur kann man ...

- die Individuen als Komponenten sozialer Systeme erfassen und beschreiben: Das Ergebnis ist ein Bild über ihre *Ausstattung* zu einem bestimmten Zeitpunkt (hier: das Gesamt an intrinsischen, relationalen und emergenten Eigenschaften). Dieses Bild kann bewertet werden; das Ergebnis der Bewertung besteht in der *Problembestimmung* und -begründung, zudem in der Bestimmung von *Ressourcen* der Adressaten, die zur Bearbeitung dieser Probleme genutzt werden können; 7
- Beziehungen bzw. soziale (Mikro- und teilweise auch Meso-) Systeme erfassen und beschreiben. Die sozialen Systeme werden vorerst ihrer «idealen» formalen *Positionsstruktur* nach unterschieden, nämlich als horizontal strukturierte oder Austauschbeziehungen einerseits oder als vertikal strukturierte oder Machtbeziehungen andererseits. Es folgt das Eintragen der *konkreten Interaktionen*. Zur Unterstützung der strukturierten Beziehungsbeschreibung stehen je vier Interaktionsdimensionen zur Verfügung. Das «Beziehungsbild» kann anschliessend bewertet werden im Sinne von Austauschproblemen und/oder Machtproblemen bzw. als entsprechende soziale Ressourcen;

- die Begründung für die Ausstattungs-, Austausch- und Machtprobleme erfolgt a) normativ (aufgrund der nicht realisierten gesellschaftlichen Werte) und b) erklärungstheoretisch (aufgrund der dauerhaft nicht befriedigten Bedürfnisse und entsprechender Prognosen).

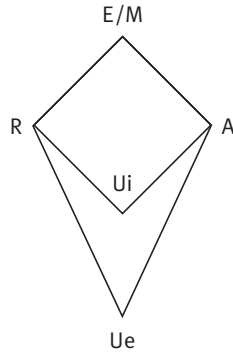
Die Beschreibung und die Bewertung eines Sachverhalts «problemlos», problematisch oder ressourcenträftig ist ein Prozess, der im Idealfall *gemeinsam mit den Adressatinnen und Adressaten der Sozialen Arbeit vorgenommen* wird. Das Ergebnis der Bewertung ist – wie erwähnt – die Problembestimmung und -begründung; ihr gehen die Analyseschritte «Erklären» bzw. «erklärende Hypothesen bilden» und das Formulieren von «Prognosen ohne Intervention» voraus. Der letztgenannte Schritt weist auf den Handlungsbedarf hin, seinerseits ein Indikator für Art und Intensität des Problems. Mit den Hinweisen auf die Wissensformen «Erklärung» und «Prognose» wird bereits deutlich, dass ein systematischer Handlungsprozess sich auf konkrete Sachverhalte bezieht (Probleme und Ressourcen) und diese mittels der so bezeichneten W-Fragen analysiert und mit entsprechenden Wissensformen (Beschreibung, Erklärung u.a.) beantwortet (vgl. Kap. H, S. 291f.). Kurz: Aufgrund dieses wissens- und handlungslogischen Vorgehens resultiert eine Integration von wirklichkeitstheoretischen Aussagen «zur Sache» (SDF).

Zu beachten ist, dass die Erfassung, die Auswahl und die Bearbeitung der entsprechenden Aussagen über Fakten verschiedenen «Verzerrungsquellen» unterliegen: Etwa den subjektiven Präferenzen einzelner oder aller Beteiligten, der Qualität der wissenschaftlich begründeten oder Alltagstheorien oder der sozialen und/oder kulturellen Distanz zwischen Adressaten und Fachleuten (Herkunft), aber auch den organisationalen Vorgaben (Auftrag, Verfahren und Mittel).

Im Folgenden werden die vier Elemente der SDF vorgestellt, die der Erfassung, Beschreibung und Bewertung von Sachverhalten dienen, die für die Soziale Arbeit relevant sind (Abb. 1).

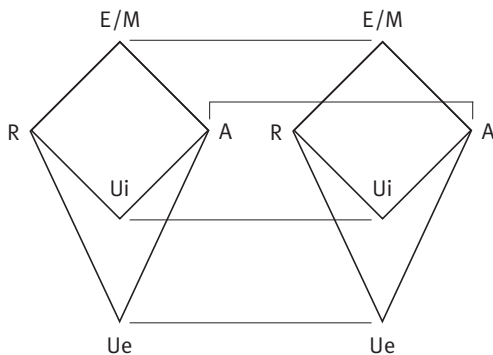
Abb. 1

Die vier Elemente der SDF als Modell für eine Problem- und Ressourcenanalyse



1. Analyse des Individuums > Ausstattung

Individuen werden mittels der Form einer SDF dargestellt. Die fünf «Ecken» (Dimensionen) entsprechen ausgewählten Komponenten des Individuums als System. Sie beziehen sich auf seine biologischen und psychischen sowie auf seine sozioökonomischen, sozioökologischen und soziokulturellen Eigenschaften bzw. auf seine Ausstattung zu einem bestimmten Zeitpunkt. Die Strecken zwischen den Dimensionen stellen Relationen bzw. konkrete systeminterne Interaktionen dar. Die Dimensionen und ihre Eigenschaften bilden insgesamt das Austausch- und Machtpotenzial – und sind so mitbestimmend für die sozialen Chancen der einen Individuen gegenüber anderen bzw. gegenüber sozialen Systemen. > Kapitel C



2. Analyse sozialer Systeme bzw. sozialer Beziehungen

> *Positions- und Interaktionsstruktur*

2.1 Horizontal strukturierte Systeme bzw. Beziehungen

Idealtypisch horizontal strukturierte Systeme bzw. Beziehungen zwischen mindestens zwei Individuen werden so dargestellt, dass zwei Denkfiguren nebeneinander und die Relationen zwischen den sich entsprechenden Dimensionen eingezeichnet werden. Solche Systeme zeichnen sich – idealtypisch! – dadurch aus, dass sie keine formale Entscheidungs- und Kontrollinstanz aufweisen.

Die Dimensionen der Individuen sind hier vier *Austauschmedien*, die die zu beschreibenden Interaktionen ermöglichen oder ver-

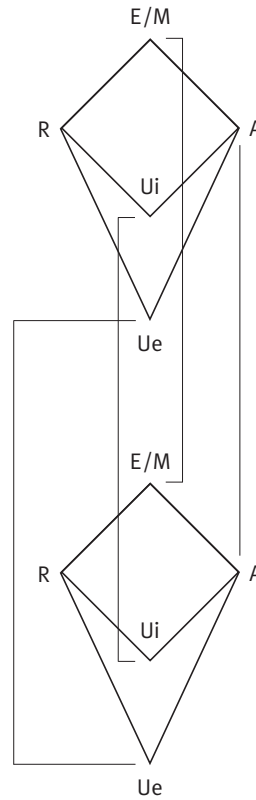
hindern bzw. bestimmte Austauschmuster begründen. Ihr «Gehalt» ist entscheidend für das, was zwischen den Beteiligten ausgetauscht werden kann (Positions- und Interaktionschancen).

› Kapitel D bzw. E

2.2 Vertikal strukturierte soziale Systeme bzw. Beziehungen › Machtbeziehungen

Idealtypisch vertikal strukturierte Systeme bzw. Machtbeziehungen werden so dargestellt, dass zwei Denkfiguren übereinander und die Relationen zwischen den sich entsprechenden Dimensionen der beteiligten Individuen eingezeichnet werden. In solchen Systemen verfügt – idealtypisch! – das übergeordnete Individuum über mehr Entscheidungs- und Kontrollkompetenz; in Organisationen sprechen wir von einer hierarchischen Struktur bzw. hierarchischen Beziehungen.

Die Dimensionen der Individuen sind hier vier *Machtquellen*, die verschiedene zu beschreibende Interaktionen ermöglichen oder verhindern bzw. bestimmte Machtformen begründen. Ihr «Gehalt» ist entscheidend dafür, wer in welcher Hinsicht sozial «oben» oder «unten» ist (Positions- und Interaktionschancen). › Kapitel D bzw. F



3. Die Begründung von Problemen bzw. von problemlösenden Ressourcen (normativ, bedürfnistheoretisch und prognostisch)

Die Analyse wird vervollständigt durch einen dritten, die beschriebenen Eigenschaften bzw. Beziehungen bewertenden Schritt. Hinsichtlich der unter 1., 2.1 und 2.2 beschriebenen Sachverhalte werden je zwei Fragen gestellt, nämlich a) Welche nicht realisierten normativen, d. h. «vergesellschaftlichten» anerkannten Werte bzw. expliziten Normen und/oder Standards lassen den Sachverhalt als «problematisch» und damit als «veränderungsbedürftig» erscheinen? und b) Welche erklärungs-, insbesondere bedürfnistheoretisch begründeten Prognosen (antizipierte Bilder) gibt es, so dass der Sachverhalt als problematisch bewertet werden muss? Aufgrund der Problembestimmung wird anschliessend nach adressatenbezogenen *Ressourcen* gefragt, die einen Beitrag zur Problemlösung darstellen könnten. › Kapitel G

Die *Kürzel* haben sich im Laufe der vergangenen Jahre «eingebürgert» und sind vielen Leserinnen und Lesern bekannt. Als ausbildungs- und berufsinterner Code erleichtern sie die rasche Orientierung. Die Kürzel stellen einen internen Code dar und eignen sich nicht, Berufsrealität nach aussen hin verständlich darzustellen! An dieser Stelle wird eine erste, knappe Erläuterung der Kürzel vorgenommen; ausführlich geschieht dies ab Kapitel C.

Ui steht für «Umwelt intern»: Damit ist der menschliche Organismus gemeint, der Körper, mit anderen Worten: die intrinsischen Eigenschaften, die die biologische Ausstattung eines Individuums auszeichnen. «Umwelt intern» mag paradox klingen; verständlicher wird diese Bezeichnung, wenn wir zu unserem Organismus das «innere Milieu» zählen (vgl. Damasio, 2002²:166f.). Die Körperhülle, die Haut, bildet die physische Grenze zu anderen Systemen unserer Umwelt.

Ue steht für «Umwelt extern»: Damit wird die soziale Ausstattung des Individuums bezeichnet, nämlich relationale Eigenschaften wie a) seine sozioökonomischen Güter verschiedenster Art (Bildung, Beruf, Einkommen, Besitz, Arbeitsplatz, Wohnung u. a.), b) seine Teilhabe an bzw. Exposition gegenüber den sozioökologischen Bedingungen seiner Umwelt (Luft, Wasser, Infrastruktur u. a.), eingeschlossen c) soziokulturelle Eigenschaften (z. B. ethnische und konfessionelle Zugehörigkeit) und d) seine Mitgliedschaften bzw. sozialen Rollen (die mit Merkmalen von a) und c) zusammenfallen können).

R steht für «Rezeptoren»: Damit sind biologische Komponenten des peripheren Nervensystems gemeint (Sensoren), die der Informationsaufnahme dienen (Aufnahme von Reizen von ausserhalb des Organismus, z. B. durch die *Sinnesorgane*, aber auch aus dem Innern des Organismus selbst, via das autonome Nervensystem). Eigenschaften zu dieser Dimension der SDF werden lediglich dann eingetragen, wenn z. B. Funktionen von Sinnesorganen beeinträchtigt sind (ob dann tatsächlich die Rezeptoren oder andere Komponenten des sensorischen Systems geschädigt sind, bleibt dem Ergebnis entsprechender fachlicher Untersuchungen vorbehalten).

E/M steht für «Erlebensmodi bzw. Modell»: Diese Dimension erfasst die psychischen Eigenschaften im Sinne der psychischen Grund-

funktionen und höheren Funktionen des Zentralnervensystems, eingeschlossen kulturell vermittelte Codes, Bilder und Werte («internes Modell»). Erfasst wird die «Informationsverarbeitung», die mit den Begriffen *Lernen* bzw. *Wissen* als dessen Ergebnis zusammengefasst werden kann. Dass wir nicht nur M setzen, sondern E und M verbinden, ist a) eine Konzession an die frühere Version der Denkfigur und b) der ausdrückliche Hinweis auf die auch praxisrelevante Unterscheidung und auf das Zusammenspiel zwischen psychischen Prozessen (E = Erlebensmodi bzw. Modi des Erlebens und Erkennens) und psychischen Zuständen (M = Modell/Wissen).

A steht für «Aktivitäten»: Mit «Aktivitäten» beschreiben wir Bewegungen, das äussere, sichtbare Verhalten des Organismus und insbesondere das Handeln des Individuums als psychomotorischer Ausdruck der Verbindung zwischen dem Zentralnervensystem und dem peripheren Nervensystem (neuromotorischer Bereich) (Ausstattung mit Handlungskompetenzen).

Wenn Menschen Soziale Arbeit beanspruchen bzw. auch gegen ihren Willen mit ihr in Beziehung treten (Zwangskontext), dann stehen in der Regel *Positions- und/oder Interaktionsprobleme im weitesten Sinne* im Vordergrund. Sie manifestieren sich entweder als individuelles Unvermögen und/oder als strukturell bedingte Unmöglichkeit, bestimmte soziale Rollen mit ihren Rechten und Pflichten wahrzunehmen. Interessieren die sozialen Beziehungen bzw. die sozialen Systeme, interessieren auch die ihnen zugehörigen Individuen. Wenn man im Rahmen der Situationsanalyse zuerst die Individuen untersucht, ist das nicht Ausdruck einer individualistischen Konzeption sozialer Probleme (in diesem Sinne erfährt das vorliegende Analysemodell hier und dort Kritik). Die Systemtheorie, die dem Modell zugrunde liegt, besagt, dass wir das Zusammenspiel zwischen Individuen und ihrer Einbindung in und mit sozialen Systemen nur erklären können, wenn wir sie – Individuen und soziale Systeme – vorerst als unterschiedliche «Dinge» verstehen. Eine Theorie des Individuums sowie eine Theorie sozialer Systeme lassen uns das Verhalten und Handeln von Individuen einerseits und belastete soziale Systeme bzw. konflikthafte oder gar «gebrochene» Beziehungen durch Wissen über Gesetzmässigkeiten ihres Zusammenspiels andererseits erklären.

3. Zu den wichtigsten Änderungen ab der 2. Auflage (2004)

Die 2. Auflage dieses Bandes erfuhr eine umfassende Überarbeitung. Die wichtigsten inhaltlichen Änderungen sind:

1. die klare konzeptuelle Einbettung der Systemischen Denkfigur in die Wissensstruktur des Systemtheoretischen Paradigmas der Wissenschaft Sozialer Arbeit (SPSA) (Obrecht, 2000a; 2001; 2005b);
2. das klarere Herausarbeiten des Begriffs «soziale Probleme» in Abgrenzung zum soziologisch-normativen Verständnis sozialer Probleme, d. h. vor allem das Aufzeigen des Zusammenhangs zwischen menschlichen Bedürfnissen und sozialen Problemen;
3. das konsequenter Beachten einer eindeutigen Trennung der Beschreibung eines Sachverhalts und seiner Bewertung, je durch Mitglieder des Klientensystems wie durch die Professionellen selbst;
4. das konsequente Beachten der unterschiedlichen Quellen von Informationen; das handlungstheoretische Wissen zur Lösung dieses oft zitierten Problems – Wer sagt, was das Problem ist? – besteht in der hier so genannten Vervielfachung der W-Fragen; man kann diese Vervielfachung auch als Operationalisierung einer akteurbezogenen Mehrfachperspektive verstehen;
5. eine differenziertere Darstellung des Bewertungsvorgangs durch die Professionellen, mit anderen Worten: Aufzeigen des Bewertungsprozesses, mündend in die normative, bedürfnistheoretische und/oder prognostische Begründung, weshalb ein Problem eines ist.

Vielen positiven Rückmeldungen zur Anwendung der Systemischen Denkfigur in der Praxis wird der Wunsch beigefügt, es möge auch einfachere, so genannte «light-Versionen» geben. Das vorliegende Analyseinstrument erhebt in der Tat den Anspruch, eine mit seiner Hilfe erstellte Analyse ergebe ein «umfassendes» systemisches Bild, auch über eine komplexe Lebenssituation; Indikationen für die Angemessenheit einer umfassenden Analyse werden im Kapitel H, S. 326f., dargelegt. Dies soll niemanden hindern, die Analysedimensionen zu reduzieren oder sich gar seine eigenen Arbeitsmittel mit den für seine Adressatengruppe bzw. Einrichtung notwendigen Angaben zu strukturieren (ein Beispiel sind die in den Anhängen 24 und 25 enthaltenen Vorschläge für Arbeitsblätter). Bei «gekürzten Versio-

nen» muss man sich die Frage stellen, was die nicht erhobene Information bedeutet, welche Folgen es haben kann, über diesen oder jenen Ausschnitt von Lebensumständen nichts zu wissen. Stets gilt es, einen methodischen Grundsatz umzusetzen: Nur diejenigen Daten über KlientInnen und Dritte erheben und festhalten, deren Verwendung man zum Zeitpunkt ihrer Erfassung plausibel begründen kann; Klientinnen und Klienten haben ein Recht darauf zu wissen, weshalb gerade diese und jene Frage gestellt wird und was mit der Antwort geschieht (Datenschutz). Der Vollständigkeit halber sei darauf hingewiesen: eine weitere Differenzierung einzelner Dimensionen der Denkfigur ist denkbar, beispielsweise im Arbeitsfeld mit Körperbehinderten: Die Dimension «Verhalten/Handeln» (A) kann z. B. mit einem Katalog von differenzierten motorischen Fertigkeiten erweitert werden, der zu entwickeln ist bzw. möglicherweise der Fachliteratur entnommen werden kann (z. B. ICF, s. Literaturverzeichnis).

Was als Lehrmittel noch fehlt: Dokumentation von Beratungsverläufen, von Entwicklungsverläufen von Minderjährigen oder Erwachsenen in stationären Einrichtungen, Projektberichten u. ä., innerhalb derer die Systemische Denkfigur zur Anwendung gelangt. Hinsichtlich des empirischen Nachweises zur Tauglichkeit der Systemischen Denkfigur besteht eine Lücke mangels Ressourcen im Bereich der Forschung. Im Rahmen von Master-/Diplomarbeiten sollte es möglich sein, die Anwendung der Systemischen Denkfigur in der Praxis exemplarisch zu überprüfen.

4. Übersicht über die Inhalte der folgenden Kapitel

Für Leserinnen und Leser, die Näheres über den konzeptuellen Hintergrund der SDF erfahren möchten – z. B. «Warum sieht die Denkfigur so aus?» – und an weiterführenden Quellen interessiert sind, ist das folgende Kapitel gedacht. Im Kapitel C wird die Systemische Denkfigur (SDF) als Analyseinstrument vorgestellt; die einzelnen Dimensionen zur Analyse eines Individuums werden möglichst praxisnah beschrieben, so dass deutlich werden sollte, worin der Gewinn an Wissen einer mit ihrer Hilfe vorgenommenen systematischen Analyse bestehen kann. Kapitel D führt in allgemeine Merkmale von sozialen Systemen bzw. sozialen Beziehungen ein; die vorher vorgestellte Denkfigur (= Individuum) symbolisiert dabei eine

Komponente sozialer Systeme. In Kapitel E werden die Merkmale vorerst formal horizontal strukturierter Austauschbeziehungen beschrieben, deren Analyse sowohl die jeweiligen Interaktionen zwischen den Beteiligten als auch deren individuelle Ausstattungen einschliesst. Kapitel F ist der Analyse von Machtbeziehungen gewidmet, den vertikal strukturierten sozialen Systemen. In Kapitel G folgen Ausführungen zu Werten und Wertproblemen, deren Analyse, ergänzt durch prognostische Begründungen, Grundlagen liefert, um einen Sachverhalt als für die Soziale Arbeit relevant zu problematisieren. Das Kapitel H illustriert den Nutzen der SDF und einige Anwendungsmöglichkeiten in der Praxis. Vgl. auch «Zum Gebrauch dieses Buches», S. 18.

Copyright

Daten, Texte, Design und Grafiken der Vorschau sind urheberrechtlich geschützt. Diese Vorschau gilt als reine Dienstleistung.

Jede andere Verwendung von Vorschau und Informationen einschliesslich Reproduktion, Weitergabe, Weitervertrieb, Platzierung im Internet/ Intranet/Extranet, Veränderung, Weiterverkauf und Veröffentlichung, bedarf der schriftlichen Genehmigung des interact Verlags. Bei Fragen zu diesem Thema wenden Sie sich bitte an **interact@hslu.ch**.

Bestellung

Diese und viele weitere Fachpublikationen können Sie bequem unter **<http://www.hslu.ch/interact>** online bestellen.

VERTRIEB SCHWEIZ

interact Verlag | Hochschule Luzern – Soziale Arbeit
Werftstrasse 1 | Postfach 2945 | 6002 Luzern | Schweiz
T +41 41 367 48 48 | F +41 41 367 48 49
interact@hslu.ch | www.hslu.ch/interact

VERTRIEB BUCHHANDEL DEUTSCHLAND UND ÖSTERREICH

Lambertus Verlag | Mitscherlichstrasse 8 | 79108 Freiburg | Deutschland
T +49 761 368 25 25 | F +49 761 368 25 33
info@lambertus.de | www.lambertus.de

VERLAGSPARTNER WESTSCHWEIZ

Les éditions IES | Rue Prévost-Martin 28 | Case Postale
1211 Genève 4 | Schweiz
T +41 22 322 14 09 | F +41 22 322 14 99
editions@ies.unige.ch | www.ies-geneve.ch/Editions/CadreEditions.htm